

Die digitalisierte Landwirtschaft

Glyphosat, die Monsanto-Übernahme durch Bayer und die Folgen

Die Genehmigung für den Einsatz des umstrittenen Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat wurde durch die EG-Kommission um 5 Jahre verlängert. Von 28 EU-Ländern stimmten 18 für einen entsprechenden Vorschlag der EU-Kommission. Neun Staaten votierten dagegen, ein Staat enthielt sich und Deutschland - anders als bisher - stimmte für die Verlängerung.

Das Europaparlament hatte sich im Oktober dafür ausgesprochen, diesen Unkrautvernichter ab sofort nur noch sehr eingeschränkt zuzulassen und bis 2022 schrittweise zu verbieten. Die Hersteller von Glyphosat hatten nach *Tagesspiegel*-Informationen zwischenzeitlich mit Schadenersatzforderungen in Milliardenhöhe gedroht, sollte der Stoff nicht wieder zugelassen werden und es dabei zu "Rechtsverstößen" kommen. Für möglich gehalten wurden demnach Summen von bis zu 15 Milliarden Euro.

Glyphosat wurde erstmalig 1950 synthetisiert und wird seit den Siebzigern als wesentlicher Inhaltsstoff des Pflanzenschutzmittels Roundup des Konzerns Monsanto in der Landwirtschaft eingesetzt. Zunächst wurde die Chemikalie vor allem vor der Aussaat verwendet, um Äcker von Unkraut zu befreien. Doch seit es gentechnisch veränderte Pflanzen gibt, die gegen Glyphosat resistent sind, kann es auch nach der Saat eingesetzt werden.

Glyphosat ist vor allem in die Schlagzeilen geraten, seit der deutsche Chemiekonzern Bayer den Konzernriesen Monsanto übernehmen will. Die Kritik richtet sich vor allem gegen eine Firmenpolitik, die die Gewinnmaximierung ihrer Shareholder allen ökologischen und gesundheitlichen Bedenken voranstellt. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass es dem deutschen Konzern nur vordergründig um den Unkrautvernichter Glyphosat geht. Zusammen mit genmanipulierten, nicht für die weitere Aussaat geeigneten Nutzpflanzen, sind sie Elemente eines Konzeptes, das die deutsche Landwirtschaft revolutionieren soll. An die Stelle der eigenverantwortlich agierenden Kleinbauern soll ihnen ein ganzjähriges Konzept für die Bewirtschaftung ihrer Betriebe verkauft werden. Welche Arbeiten wann und wo durchzuführen und welche Saaten und Pestizide einzubringen sind, bestimmt das Konzept bzw. Programm des Konzerns. Zweifellos erleichtert ein schnelles Internet die Kommunikation zwischen den „Partnern“. Dies sichert dem Konzern langfristige Einnahmen und treibt die Landwirte in nicht kalkulierbare Abhängigkeiten. Übrigens, ein solches Vorgehen ist schon hundertfach in Entwicklungsländern erprobt worden.

Dies erschreckende Beispiel zeigt uns, auf welche Weise internationale Konzerne aus Profitgier Einfluss auf die Lebensverhältnisse eines ganzen Berufstandes und auf die Art und Weise der Nahrungsmittelproduktion nehmen. Als Christinnen und Christen sind wir gefordert, Wege des Widerstandes zu suchen und zugehen.

Horst-Dieter Springer, Mitglied des Mitweltausschusses des Kirchenkreises Jülich